

# Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.

Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend  
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)  
(Schiersteiner neueste Nachrichten) — (Niederwallener Zeitung)

Erscheint: Dienstags  
Donnerstags, Samstags

Druck und Verlag  
Probst'sche Buchdruckerei  
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter  
Wilh. Probst, Schierstein

## Anzeigen

Sollen die einseitigen Kleinanzeigen  
oder deren Raum 15 Pfg.  
Für auswärts Besteller 20 Pfg.  
Reklamen 30 Pfg.

## Bezugspreis

monatlich 65 Pfg., mit Bringer-  
ohn 70 Pfg. Durch die Post  
gegenwärtig 2.10 Mk.  
auschl. Bestellgeld.

Fernruf Nr. 164.

Fernruf Nr. 164

Nr. 23.

Samstag, den 23. Februar 1918.

26. Jahrgang

## Der Vormarsch im Osten.

Ein Stimmungsbild von der deutschen Front.

„Endlich!“ dachten die meisten von uns, als bekannt wurde, daß der Vormarsch gegen die russischen Stellungen östlich Baranowitschi angetreten werden sollte. Endlich ein Ende dieses Zustandes! Wie oft war uns das Blut in die Wangen getreten, wenn wir in der Presse den anmaßenden Redeschwall Trozki bei den Friedensverhandlungen gelesen hatten, wo wir hier an der Front nur zu genau wußten, daß dahinter nichts anderes stand als die Selbstüberhebung des Verführers. Lange war uns bekannt, daß mit oder ohne den Willen des Herrn Trozki die Demobilisierung der russischen Armee in vollem Gange war, d. h., wenn man das, was da vor unseren Gräben vorging, mit „Demobilisierung“ bezeichnen will. — „Auseinanderlaufen“ würde die Vorgänge weit treffender bezeichnen. Aus der alten, kampftüchtigen russischen Armee hatten die Bolschewiki längst einen Haufen zuchtloser Räuber und Marodeure gemacht, die besseren Elemente mußten denen weichen, die am lautesten die Unselbstbarkeit der Lehren Lenins und Trozki verkündeten.

Allerdings nahmen die Ideale der „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ unter den Bolschewiki eine eigentümliche Gestalt an: raubte die „Regierung“ im Großen, warum sollte der Einzelne nicht im Kleinen dazu beitragen, den verhassten „Bourgeois“ auf den richtigen Weg zu bringen — das war gerecht und angenehm. Nur einige bewaffnete Leute brauchten sich zusammenzutun und ein Gut, Bauernhof oder sonst irgend einen Ort aufzusuchen, wo etwas zu holen war — die verängstigten Einwohner gaben alles her und waren froh, wenn sie mit dem Leben davon kamen. Räubereien hatten uns längst erzählt, wie furchtbar die Geißel dieser Soldateska das Land quälte. Niemand traute sich mehr in den Frontbereich, da er dort seines Lebens nicht sicher war.

Ganz ähnlich sieht es im Hinterlande aus. Auch dort wird zunächst alles niedergeschlagen, um dann auf dem Leichensfeld die Standarte der Freiheit und Brüderlichkeit aufzupflanzen. Auf diese Tatsachen gestützt, verkündete Trozki das „Selbstbestimmungsrecht“ der Völker und brach die Verhandlungen ab — als dies nach seiner Meinung nicht von uns bewilligt wurde.

Es kamen einige Tage des Wartens und der Erwartung: „Werden wir ihnen die richtige Antwort geben, wird man sich noch länger mit den Schwärmern einlassen?“ Solche und ähnliche Fragen schwirrten von Mund zu Mund — da traf am 18. abends der erlösende Befehl ein: morgen Vormarsch auf Rußland! Um 8 Uhr früh wurden die Gräben verlassen, kein Schuß vom Feinde — vorwärts, weiter! — Tiefe Stille! — Wir überschritten die Gräben, niemand zeigte sich. Allmählich wurden einzelne Gestalten sichtbar, die Reste einstiger ruhmreicher Truppenteile! Sie werden gefangen genommen, ohne ihre Aufgabe, noch Material zu bergen, erfüllen zu können. Im übrigen war schon lange keine richtige Besatzung mehr in den Gräben. Im letzten Augenblick hatte irgendein Komitee Befehl, die Waffen sollten wieder verteilt werden, auch an zuverlässige Landbewohner, und den Deutschen sollte Widerstand geleistet werden. — Kein Mensch hatte den Befehl befolgt!

„Die Deutschen sollen ruhig kommen, endlich werden wir Ordnung haben.“ — „Wo ist denn eure rote Garde?“ — „Die raubt weiter hinten!“ — „Wer sind die Leute?“ — „Bjalaja Swolocz“, heißt es: alles mögliche Gefindel, was nirgends anders unterkommen kann. „Anständigen Soldaten treten dort nicht ein.“ — „So, das sind also die Garde Trozki!“ hoffentlich können sie uns bald in die Finger! — „Das glauben wir nicht, Herr, sie werden wohl schon vorher fort sein.“ So geht es weiter.

Im Handumdrehen sind die Tagesziele erreicht, die große Frontbahn der Russen zwischen Sniawka-Snow ist in unserer Hand. Reiche militärische Beute wird gemacht — bei der großen Unordnung konnte das meiste noch nicht fortgeschafft werden. Ein schöner Anfang. Morgen geht's weiter, nicht mit dem Gefühl des Siegers, sondern mehr mit dem Gefühl tiefen Mitleids mit dem armen Lande, dem armen Volke, das seinen kurzen Freiheitsraum so schwer kauft. Hoffentlich gelingt es bald, wieder geordnete Verhältnisse zu schaffen. Wir hoffen dann Rußland einst zu verlassen nicht als die gehassten Feinde, sondern als Freunde, die Helfer aus schwerer Not waren. D. K.

## Am die Macht in Rußland.

Der Verwirrungskampf Lenins und Trozki.

Die schmachvolle Abdankung des Lenins und Trozki

bereits durch die Sozialrevolutionäre Kerenski unter Tschernow beseitigt worden seien, stimmt offenbar nicht, wenn auch die Sperrung der Petersburger Auslands-telegraphen höchst verdächtig ist. Sicher ist, daß die Sozialrevolutionäre mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln die Regierung der Volkskommissare bekämpfen und ihre Anhänger ständig an Zahl zugenommen haben. Sie versetzten schon vor zwei Wochen die Resolution, in der gesagt wurde, daß die Bolschewiki die Macht mit Gewalt an sich gerissen, wodurch die inneren Kämpfe hervorgerufen worden waren, die bürgerliche Freiheit aufgehoben, die Einberufung der konstituante unmöglich gemacht und Hunger und Not herbeigeführt hätten. Die Resolution endigte, wie bekannt, mit der Aufforderung:

1. die Bolschewiki-Regierung nicht anzuerkennen,
2. für ganz Rußland Erbschaftskomitees zu gründen und
3. Tschernow an die Spitze der Regierung zu stellen.

Als die Entschliebung zur Kenntnis Lenins gelangte, erließ er gegen Tschernow einen Haftbefehl. Derselbe konnte aber nicht ausgeführt werden, weil Tschernow sich versteckt hielt. Tschernow war unter Kerenski Ackerbauminister und gehörte zu der linksstehenden Opposition. Er wurde durch Kerenski schließlich gezwungen, sein Amt niederzulegen und zog sich dann nach dem Kaukasus zurück. Auf jeden Fall ist er einer derjenigen, deren Namen man sich merken muß, da ihm die nötige Energie zu größeren Gewalttaten zuzutrauen ist.

## Das russische Parteienwesen.

Die Sozialdemokratie, d. h. die Marxisten, stützen sich auf die industrielle Arbeiterschaft. Sie sind seit 1903 in zwei Fraktionen gespalten: die Bolschewiki-Mehrheitler (nicht zu verwechseln mit den Maximalisten, der linken Flügelgruppe der Sozialrevolutionäre), und die Menschewiki-Minderheitler.

1. Die Bolschewiki oder „Maximalisten“, weil sie mit ihren Forderungen „auf's ganze“ gehen, repräsentieren die äußerste Linke der Sozialdemokraten; sie lehnen jeden Kompromiß mit der Bourgeoisie ab und sind auf rascheste und rücksichtsloseste Durchführung kommunistischer Ideen eingeschwohren. Ihre Führer sind gegenwärtig Lenin und Trozki.

2. Die Menschewiki oder Minimalisten, geführt von Zeretelli, Tschcheidt und Stobelew, stellen eine gemäßigte Gruppe dar, die zwar mit den Leitsätzen der Bolschewiki im wesentlichen übereinstimmt, aus tatsächlichen Gründen jedoch einen Kompromiß mit der Bourgeoisie nicht grundsätzlich ablehnt.

3. Die zweite große demokratische Gruppe, die Sozialrevolutionäre, sind die sozialistischen Bauern. Die wichtigste Forderung ihres Programms ist daher auch die Agrarreform, welche sie sich als Sozialisierung des Bodens vorstellen. Tschernow ist die führende Persönlichkeit der Sozialrevolutionäre.

Gegenwärtig steht in den „Sowjets“, den Arbeiter- und Soldatenräte, zumeist eine Koalition der Menschewiki und der Sozialrevolutionäre in Opposition gegen die Bolschewiki und die ihnen nahestehenden Fraktionen.

Der grundlegende Unterschied zwischen den Bolschewiki und der gesamten sozialistischen und bürgerlichen Opposition besteht darin, daß die Bolschewiki die Verwirklichung des Zukunftsstaates auf revolutionärem Wege ausschließlich durch Diktatur des industriellen Proletariats durchsetzen wollen, während sämtliche übrigen Parteien nur eine auf breiter Basis gewählte konstituierende Versammlung als zur Reorganisation des Landes allein berufen ansehen.

Dieser Demokratie steht die geschlossene Masse der bürgerlichen Parteien von der äußersten Linken der „Boden bis zu den Anhängern des Sozialismus“ gegenüber.

## Griechenland.

Das neueste Entente-Opfer.

Griechenland soll jetzt mit Gewalt in den Krieg hineingetrieben werden. Die Entente will es so. Nachdem Venizelos, der Entente-Söldner, sich vergebens hat bemüht, das Volk in die nötige Kriegsstimmung zu versetzen und damit die Grundlage für ein Eingreifen zu erlangen. Jetzt soll wieder mal mit Gewalt nachgeholfen werden:

In Griechenland sind bisher 8000 Mann Verbandsstruppen im Piräus und anderen griechischen Häfen gelandet.

Ein Hilfeschrei für Griechenland.

Die „Union Hellénique“ in der Adria nicht

einen Aufruf an das Schweizer Volk und alle anderen Neutralen gegen die erzwungene Kriegsbeteiligung Griechenlands, die nur die Opferung eines weiteren kleinen Volkes bedeute. Sie befreit diejenigen, welche nur mit Hilfe des Auslandes augenblicklich Griechenland in Händen haben, jedes Recht, namens des griechischen Volkes zu sprechen, seine Geschicke zu leiten und ihm den Krieg aufzuzwingen.

## Der Krieg zur See.

Einer vom „Einheitsstyp“.

Der unermüdlichen Tätigkeit unserer U-Boote stellen an der englischen Westküste letzten fünf Dampfer und zwei Segler zum Opfer, darunter der bewaffnete englische Dampfer „Mexico City“ (5078 Tonnen), der englische Dampfer „Sophie“ und ein etwa 5000 Tonnen großer Dampfer, anscheinend vom Einheitsstyp. Die beiden Segler waren Zweimastschoner, der eine englischer, der andere französischer Nationalität, letzterer namens „Marie Madeleine“.

Eines der U-Boote hat außerdem zwei bewaffnete englische Frachtdampfer durch Artilleriefeuer beschädigt.

## Die Frage der beschädigten Schiffe

nimmt neuerdings einen immer größeren Raum in den Erörterungen der englischen Öffentlichkeit ein. Auch im Unterhaus hat man sich kürzlich mit den beschädigten Schiffen beschäftigt und dabei festgestellt, daß im November 70 derartige Schiffe in England in Reparatur lagen oder noch auf Platz vor einer der Schiffsverwerften warteten. Der Reeder Houston stellte am 17. Januar an die Regierung die Frage, ob ein bestimmter Dampfer, der so schwere Beschädigungen erlitten habe, daß seine Aufbesserung mindestens sechs Monate in Anspruch nehmen würde, in den Berücksichtigungen der Admiralität genannt sei. Dr. Mac Namara verneinte dies und erklärte, daß die von Unterseebooten oder Minen beschädigten Schiffe in keiner Liste enthalten seien. Houston führte daraufhin einen anderen Fall an, wonach ein Dampfer infolge seiner Beschädigungen sogar über zwölf Monate außer Dienst gewesen sei.

## Allgemeine Kriegsnachrichten.

Luftkrieger.

Der Orden „Bour le Merite“ wurde neuerdings dem Oberleutnant Doerzer und dem Leutnant Markmann verliehen.

Oberleutnant Doerzer, Führer einer Jagdstaffel, hat am 19. Januar 1918 seinen 20. Luftsieg errungen. — Leutnant Markmann, ein besonders tapferer und bewährter Sturmtruppführer, hat, von schwerer Verwundung kaum wiederhergestellt, im Dezember und Januar acht schwierige und erfolgreiche Stoktrupunternehmungen gegen stark ausgebaute und hartnäckig verteidigte Gräben ausgeführt.

Auf Amerika — wenig Hoffnung.

Die New Yorker Wochenschrift „Nation“ schreibt laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 19. Februar:

„Die Fehlschüsse Amerikas seit seiner Teilnahme am Kriege geben für den baldigen Abschluß der amerikanischen Kriegsvorbereitungen wenig Hoffnung. Bei dem Schiffsmangel sind im New Yorker Hafen noch über 100 Dampfer, die wegen Steinkohlenmangel nicht ausfahren können. Außerdem sind die Bunkers in den verschiedenen Bureaus in Washington so verwirrt, daß in Amerikas Kriegsbereitschaft dadurch beträchtliche Verzögerungen eintreten müssen. Die Erwartungen über Abwendung der U-Boots-Gefahr haben sich noch nicht verwirklicht.“

So denkt natürlich ganz Nordamerika, abgesehen von den Kriegshebern und abgesehen von den Munitionsfabrikanten und sonstigen Kriegsgewinnlern. Immerhin aber ist das schon ein Fortschritt auf dem Wege zum Frieden, daß es ausgesprochen werden darf.

Ein verheerender Versuch.

Das unionistische (conservative) Kriegskomitee aus dem englischen Ober- und Unterhaus hat, wie verlautet, eine Entschliebung angenommen, nach der kein Zeitungsbesitzer eine Regierungskette besitzen soll.

Das richtet sich wohl gegen den Zeitungslord Harmsworth-Northcliffe; dieser soll aber inzwischen den „Times“-Verlag verkauft haben.

Der russische Admiral Koltschak in amerikanischen Diensten.

Der feierliche Kommandant der russischen Schwarzmeerflotte, Admiral Koltshak, befindet sich, den russischen Blättern zufolge, in San Franzisko, wo er sich sehr wirksam an der Ausrüstung und Organisation der amerikanischen Flotte beteiligt. Der Admiral hat Russland gleich nach dem Ausbruch der Bolschewiki-Revolution in Sebastopol verlassen. Von seiner damaligen Verhaftung hat er sein mit dem Georgs-Orden geschmücktes Schwert ins Meer geworfen. Die Nachricht, daß er in Amerika zum Führer eines Teiles der Kampftruppe ernannt worden sei, wird dementiert. Dagegen steht fest, daß er in der Verwaltung arbeitet. Dank seiner Fürsprache ist es vielen russischen Marine-Offizieren gelungen, in die amerikanische Flotte einzutreten.

Zu dieser Akquisition kann man die Amerikaner nur beglückwünschen. Nach den grandiosen Leistungen der russischen Flotte, sowohl in diesem Kriege, als auch im russisch-japanischen Kriege, werden diese um gutes Gehalt den Krieg treibenden Abenteurer sicher die Panzer-Flotte nicht gefährlich machen.

**Aus dem ungemühten Sibirien**  
fort möchte der russische Zar. Einige russische Großfürsten und Großfürstinnen haben eine Petition an die Regierung der Bolschewiki geschickt, in der sie ersuchen, der Familie des Czaren zu erlauben, Sibirien zu verlassen und nach Frankreich oder England zu gehen. — Sie erklären, daß alle Versuche über eine Teilnahme an Verschwörungen zur Wiederherstellung der Monarchie unrichtig sind und verzichten auf alle Rechte auf den Thron.

**Meine Kriegsnachrichten.**  
„Die österreichische Regierung plant, 150 000 bis 200 000 Kinder während der Sommermonate in Ungarn unterzubringen.“

## In der Ukraine wird aufgeräumt.

Großes Hauptquartier, 22. Febr. (WZ.)  
**Wöchlicher Kriegsschauplatz.**

In einzelnen Abschnitten Artillerie- und Minenwerferaktivität. Kleinere Erkundungsgeschäfte. An der Bahn Ipern—Moulers wurde eine englische Feldwache überrollt und gefangen.

In den letzten drei Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 24 feindliche Flugzeuge und zwei Zersplitterer abgeschossen.

**Wöchlicher Kriegsschauplatz.**

**Heeresgruppe Eichhorn:** In Estland wurde Hapsal genommen. Das 1. Estenregiment hat sich dem deutschen Kommando unterstellt.  
In Estland stehen unsere Kolonnen über Rönneburg, Wolmar und Spadau hinaus vor.

Unter dem Jubel der Bevölkerung sind unsere Truppen in Rzeszwa eingedrungen. Von dort stehen sie bis Ljuzyn vor. Minsk wurde besetzt.

**Heeresgruppe Finsingen:** Bei Unterstützung der Ukraine in ihrem Freiheitskampf wurden Fortschritte erzielt. In Nowogradownost haben wir die Verbindung mit ukrainischen Abteilungen aufgenommen. Andere Kolonnen marschieren auf Dubno.  
Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

## Neue Kämpfe in Palästina.

Die Engländer berichten: „Am 20. Februar wurde unser Vormarsch östlich von Jerusalem trotz heftiger Regengüsse wieder aufgenommen. Unsere Truppen drangen auf einer Front von ungefähr 7½ Meilen bis zu 3½ Meilen vor, obwohl das Gelände schwierig war und der Feind hartnäckigen Widerstand leistete. Sie kamen bis auf 4 Meilen von Jericho.“

Gleichzeitig wurde unsere Linie nordwestlich von Jerusalem auf dem Abschnitt westlich der Straße von Jerusalem nach Nablus bis zu einer Maximaltiefe von einer Meile auf einer Front von vier Meilen vorgeschoben.

## Waffenbrüder.

Roman von Gerhard Düttner.

8) (Nachdruck verboten.)

So sprach die Frau. Aber Siegfried Dinter schien es, als wenn es in ihrem Innern doch nicht ganz so wäre, wie ihre Rede es besagte. Ihm war es, als wenn diese Deutsch-Russin aus verständlicher Liebe zu ihrem Manne auch ihres Mannes Vaterland nicht ganz verachtete und sich selbst nicht ganz klar war, wie weit die russischen Wächter ihrer Herzen Leid zuzugaben. Das schloß er aus dem fortwährenden Tränenausbruch der ihre zweite Heimat in Schutz nehmenden Frau.

Endlich hatte der Russenproßling Schlaf gefunden und auch die Mutter kämpfte mit der Müdigkeit.

Ab und zu schalt sie noch einmal auf, wenn das Dröhnen der Schlächt im Umkreis besonders gewaltig war. Teilnahmsvoll fragte sie Dinter nur noch: „Darfen Sie gar nicht schlafen?“ Dann schloß sie fest.

Siegfried Dinter kehrte auf seinen Platz zurück. Was wohl der morgige Tag bringen würde? Würde den deutschen verbündeten Waffen der Sieg verliehen sein? Und weiter brauchte der Sturm durch das Mühlental und erzitterte die Erde vom Geschützdonner der nahen Schlacht.

### 4. Kapitel.

In Wien war geschäftiges Treiben. Die Oesterreicher hatten wieder einmal einen glücklichen Tag. Am Tage der Vollendung des 66. Regierungsjahres Kaiser Franz Josephs war Belgrad gefallen. Das stolze Belgrad, die uneinnehmbare, unbesiegbare Feste! In den Kaffee der Donauufer reichten sich die Leute beglückwünschend die Hände, und wo nur irgend Musik gemacht wurde, da erschall ein „Gott erhalte Franz, den Kaiser“ oder „Prinz Eugen, der edle Ritter“, und der Jubel wollte nicht enden.

In einem Lokal in der Josephstadt sah Emil Ahlers der Freund Siegfried Dinters, mit Kampfgenossen zusammen. Er war wieder völlig genesen, machte zunächst noch Garnisondienst, sollte aber in wenigen Tagen wieder ins Feld hinaus. Diesmal den Russen entgegen. Diesmal dem Erbfeind der Donaumonarchie entgegen, den wußten

Zu Anshluß an diesen Vormarsch führte unser Aufdienst erfolgreiche Bombenangriffe auf feindliche Lager und Depots am linken Ufer des Jordan in der Gegend von Shunet Kunris, 10½ Meilen ostnordöstlich von Jericho aus. Unsere Verluste in den Kämpfen vom 19. Februar waren sehr gering. Ueber die vom 20. Februar liegen noch keine Berichte vor. Die Operationen werden fortgesetzt.“

## Vor dem „schweren und furchtbaren Stoß“.

Die französischen Kriegsberichterstatter im britischen und französischen Hauptquartier wollen wissen, daß die deutsche Offensive unmittelbar bevorstehe. Der Berichterstatter des „Petit Journal“ im englischen Hauptquartier drahtet, der Stoß der Deutschen werde schwer und furchtbar sein, das unterliege keinem Zweifel. Das Entente-Kommando wisse (?) ungefähr auch, wo der Durchbruchversuch erfolgen werde.

Andererseits fordert die Militärkritik das Versailler Kriegskomitee auf, den deutschen Vormarsch in Groß- und Kleinteilen, die gute Gelegenheit nicht zu verpassen und den Deutschen schleunigst mit einer eigenen Offensive zuvorzukommen. Oberstleutnant Roussel sagt im „Petit Journal“:

„Es wäre nun wirklich unverzeihlich, wenn die Entente auf ihre vielen Unterlassungssünden neue schwere Sünden häufen würde, Deutschland die russische Frage liquidieren und die volle Handlungsfreiheit zurückgewinnen ließe.“

„Journal des Debats“ schreibt in seiner letzten Militärkritik am Sonntag: „Die Umgruppierungen an der gemeinsamen Entente-Front seien schon seit acht Tagen so gut wie abgeschlossen. Frankreich stehe jetzt unmittelbar vor seiner größten Offensive, die diesmal die Unterstützung aller Alliierten finde.“

## Oesterreichischer Kriegsbericht.

Wien, 22. Februar. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Truppen der Heeresgruppe Finsingen haben Nowogradownost erreicht.

Der Chef des Generalstabes.

## Der Vormarsch in der Ukraine.

Ueber Erwartung reiche Vorräte.

Bei klarem Frostwetter und strahlendem Sonnenschein vollzieht sich der deutsche Vormarsch auf festgefrorenen Straßen in die Ukraine hinein. Am Donnerstag war die Linie Winnicz-Kowno überschritten und damit die wichtige transversale Bahnverbindung Baranowitsch-Kowno in deutschen Händen. Bolschewistische Banden leisten nur geringen Widerstand. Die Vorräte, die allerorten aufgefunden sind und damit vor der Zerstörung durch die bolschewistischen Banden geborgen werden, übersteigen die Erwartungen. Außer reichem Kriegsgüter: Geschützen, Maschinengewehren, Flugzeugen und Automobilen fiel den Deutschen vor allem erhebliches rollendes Material in die Hände. In Zolotonowo, südlich Kowno, wurden allein 50 Lokomotiven und mehrere hundert Waggons vorgefunden. Die besetzten Bahnen sind bereits in Betrieb genommen. An der noch fehlenden Strecke zwischen den Orten Soloch und Rzeszwa, wird fleißig gearbeitet. Die große Landstraße nach Luck ist bereits über die trennenden Schützengräben hinweg fertiggestellt.

## In einer nationalen ukrainischen Armee

wird bei Kowel der Grundstock gelegt. Die erste ukrainische Division, deren Führer Stabsoffiziere und Mannschaften aus ehemaligen Kriegsgefangenen bestehen, ist bereits in der Bildung begriffen. Offiziere und Mannschaften in die historische Uniform der ehemaligen ukrainischen Kosaken gekleidet, lange blaue Röcke und weiß-graue Pelzmäntel, machen den besten Eindruck. Stimmung und Aussehen der Leute, die un-

mittelbar aus den deutschen Gefangenenerlagern kommen, sind das beste Zeugnis für die Behandlung der Kriegsgefangenen in Deutschland.

## Politische Rundschau.

— Berlin, 22. Februar 1918.

— König Ferdinand von Bulgarien hat heute den Ministerpräsidenten Dr. Radoslawow in Audienz empfangen, der über die politische Lage Bericht erstattete.

— **Strafrechtsstatistik im Heere.** Ein Antrag der unabhängigen Sozialdemokratie verlangt eine mit statistischen Nachweisungen versehene Denkschrift über die Ergebnisse der Strafrechtspflege in Heer und Marine in der Kriegszeit.

— **Minister Dr. Silberfarb.** Die sozialdemokratische „Internationale Korresp.“ will festgestellt haben, daß der neuernannte ukrainische Minister für jüdische Angelegenheiten derselbe Silberfarb sei, der 1904 als Student und revolutionärer Schriftsteller aus Berlin ausgewiesen wurde und dem Fürsten Bülow bei der Beantwortung der Beschwerde des Abgeordneten Bebel über die damaligen Ausweisungen Veranlassung zu der Aeußerung gab, Preußen habe nicht den Beruf, sich durch Schnorzer und Verschönerer ausländische Schwierigkeiten bereiten zu lassen.

— **Um das Hamburger „Landtags“-Bürgerchafts-Wahlrecht** ist jetzt ein Kompromiß zustande gekommen, wonach künftighin 90 Bürgerchaftsmitglieder aus den allgemeinen Wahlen, 20 aus dem Grundbesitz und 50 aus der Rotabehn-Wahl hervorgehen sollen. Die 10 neuen Rotabehnmitglieder sollen durch sogenannte Kammerwahlen, d. h. durch die Handelskammer, Detailistenkammer, Handwerkskammer, Gewerbekammer und eventuell die Arbeitskammer besetzt werden. Die übrigen 10 Sitze, die der Grundbesitz verliert, kommen den allgemeinen Wahlen und damit im wesentlichen der Sozialdemokratie zugute.

— **Die Eisenbahn-Verkehrssteigerung** ist in der Haushaltskommission des Preussischen Abgeordnetenhauses genehmigt worden. Der Minister erklärte dazu: „Die Gesamteinnahmen im Personenverkehr betrugen 1917 25 Prozent mehr als 1913. Diese Verkehrssteigerung muß die Verwaltung mit schlechterem Material und minderwertigen Kräften bewältigen. 214 000 Beamte und Arbeiter stehen an der Front und in den besetzten Gebieten. Die Lüge sind heute viel schwerer zu fahren. Bezüglich des Personenverkehrs kann der Minister für die nächste Zeit eine Verbesserung nicht in Aussicht stellen. Der Güterverkehr darf nicht eingeschränkt werden.“

Es wird danach angenommen, daß mit der Fortdauer der Verdoppelung der Schnellzugfahrpreise auch nach dem 1. April gerechnet werden muß.

— **Warnung vor minderwertigen Ersatzmitteln.** Dem Bundesrat liegt eine Vorlage über die Einführung der Genehmigungspflicht für Ersatz-Lebensmittel vor. Für den Fall, daß der Bundesrat dem Verordnungsentwurf zustimmt, wird im Interesse der bereits im Handel befindlichen Ersatzmittel eine Uebergangsfrist, während der die noch nicht genehmigten Mittel noch verkauft werden dürfen, vorgesehen werden. Trotzdem empfiehlt es sich, daß der Handel, und zwar sowohl der Großhandel wie der Kleinhandel, beim Einkauf von Ersatzlebensmitteln schon jetzt größte Vorsicht übt und sich nicht mit ungeprüften oder gar seitens der bisherigen süddeutschen Ersatzmittel-Genehmigungsstellen abgelehnten Waren eindeckt, deren Verwertung während der Uebergangszeit Schwierigkeiten bereiten würde. Die Hersteller guter Ersatzlebensmittel werden schon jetzt im allgemeinen in der Lage sein, den Käufern die amtliche Genehmigungsurkunde bestehender staatlicher und städtischer Ersatzmittelstellen vorzulegen, mindestens aber Gutachten amtlicher Nahrungsmittel-Untersuchungsämter über Brauchbarkeit, gegebenenfalls auch über Preiswürdigkeit, ihres Fabrikats vorzulegen.“

echtes, herzhaftes Lachen hört, ein recht natürliches. Und trotzdem Sie Schauspielerin sind, weiß ich, daß Sie das können, immer können und gewiß auch noch nicht verlernt haben. Die natürlichen Künste sind und bleiben doch die aller schönsten, herzerwogendsten! Das merkt man am meisten an der Gegenwart. Die Kriegskunst steht im Zenith. Und die Welt kommt. Die Kriegsfurie lobert. Und die Kunst der Feldherren steigt heute Leid, morgen die Freude. Alle Herzen sind im Aufruhr, die ganze weite Welt läuft auf den Atem dieser Zeitperiode. Und wahrlich: das Lachen, das natürliche, ungequälte, ungekünstelte Lachen, es ist so arg selten geworden. — Beinahe hätte auch ich selbst das liebe Lachen verlernt. Mein Freund Siegfried Dinter der glaubte schier gar nicht daran, daß ich noch jemals so mobil werden würde. Ich glaube, er hat mir schon halb das bisherige Leben abgesprochen gehabt. Aber er hatte auch seine Berechtigung dazu. Als ich aus den serbischen Schlachtfeldern heimkehrte, da hatte ich kaum selber geglaubt, daß ich noch einmal selbständig werden würde. Aber die Berliner Pflegerinnen hatten es herzlich gut mit mir gemeint. Und auch die Ärzte. Wissen Sie, die Berliner Ärzte sind prächtige Leute. Ach ja, es war so schön in Berlin! Nur möchte ich nicht wieder als Kranker dort weilen, sondern als einer, der Kraft und mutvoll durchs Leben schreitet.“

„In Berlin waren Sie?“, lachte Fränzel Wolff. „O, Sie Glückspilz! Da haben Sie meiner Sehnsucht gründlich etwas vorweggenommen. Weiß nicht, wieviel Jahre es her sind, daß ich wenigstens beschuldigt einmal dorthin möchte; aber einige Zeit ist dieser Wunsch doch schon alt. Denken Sie doch, es gehört doch fast zum guten Ton, den Deutschen Kaiser in seinem Leben gesehen zu haben.“

„Genug, Fräulein Fränzel! So spricht ja nur wieder die Schauspielerin in Ihnen! Das ist nicht recht von Ihnen! Bleiben Sie frohlich und lebenslustig, wie Sie wollen, aber werden Sie, bitte, nicht zu einer so phantastischen Schwärmerin. Erzählen Sie mir lieber, wie es jetzt unter Ihren Kollegen aussieht. Was macht das liebe, alte Raimund-Theater? Was machen all die lieben, feinen Geister, wie?“

(Fortsetzung folgt.)

Gesellen, mit denen er schon lange eine Begegnung ersehnte. Er würde schon seinen Mann stellen. Er würde — Weiter kam in diesem Moment Emil Ahlers in seinen Gedanken nicht. Eine junge Dame, die an einem der nächsten Tische gesessen hatte, war auf ihn zugefahren und reichte ihm überrascht die Hand entgegen.

„So habe ich also doch recht g'faut! Unser Herrgott-Emil ist's leibhaftig. Suche, da wird aber das Fränzchen sich jatzlich freuen! Und wie fesch er aussieht! No, ich sag's so immer, unser judisches Wien herbergt die schönsten Männer. Wo Sang und Klang und Liebe und Freude dabeim sind, da g'faut's ihnen. Gell, 's ist so, nit? Ro sagen S' bloß an: wo hab'n S' denn nur g'fickt so lang?“

Emil Ahlers streckte der Bekannten aus Friedenszeiten die Rechte hin und lächelte ein wenig. Er war ein wenig überrascht, in diesem Kaffee eine Kameradin aus seinem früheren Arbeitskreise zu finden.

Elisabeth Richter war Schauspielerin am Raimund-Theater, an dem er vier Jahre als Dramaturg gewirkt hatte. Und die Fränzel, von der sie sprach, gleichfalls. Fränzel Wolff! Wie er sich noch so gut Fränzel als Rautendelein in Hauptmanns „Versunkene Glocke“ denken konnte.

Er machte Elisabeth Richter mit seinen Kameraden bekannt. Dann aber fragte er: „Wo fickt sie?“

Er brauchte nicht lange Umschau zu halten. Fränzel Wolff hatte den schneidigen Leutnant längst von ihrem Plage aus beobachtet und kam ihm bereits auf halbem Wege entgegen.

Eine kleine, zierliche Brünnette. Tiefschwarze Augen! Ein fein geschnittenes Gesicht. Man sah ihr die Schauspielerin gleich an, mußte ihr aber auch sogleich zugestehen, daß eine weit vornehmere Haltung ihr eigen war, als dies sonst in Wiener Schauspielerkreisen der Fall war.

„Grüß Sie Gott! Immer noch das gleiche, liebe Rautendelein, was? Und immer noch so voller Lebensfreude! Na, das ist aber mal recht. Weiß Gott, der gehörte 'eigentlich, der aus Ihnen jemals einen Trauertops machte. Es wäre eine barbarische Schande.“

„Meinen Sie?“

„Gewiß! Der Frohsinn ist heutzutage so selten, und ich selbst bin so unendlich froh, wenn ich mal wieder ein

## Der Fall Dittmann vor dem Reichstage.

— Berlin, 22. Februar 1918.

Im Reichstage stand heute auf Antrag der Unabhängigen Sozialdemokraten auf

### Haftentlassung des Abg. Dittmann

während der Dauer der Reichstags-Sitzung zur Verhandlung. Dabei kam es zu erregten Szenen mit Ordnungsrufen, weil Vizepräsident Dr. Baasche die Behandlung des politischen Hintergrundes dieser Verurteilung, des Streiks also, nicht zulassen wollte. Das sei des Hauses unwürdig, sagte Abg. Baasche (U. Soz.) und die Juristen der Unabhängigen wurden so erregt und zahlreich, daß Abg. Dehnbach einen Ordnungsruf erhielt. Nachdem bürgerlicherseits allgemein der Standpunkt des Präsidenten gebilligt worden war, schritt dieser, während die äußerste Linke sich in leidenschaftlichen, lärmenden Rufen ergiebt, zur Abstimmung, die eine große Mehrheit für die Auffassung des Präsidenten ergab.

Abg. Herzfeld (U. Soz.) suchte dann aus § 31 Abs. 3 herzuleiten, daß Dittmann freigelassen werden müsse.

Staatssekretär des Innern Dr. Wallraf wies die Angriffe Herzfelds entschieden zurück und bestritt die Anwendbarkeit des § 31 auf Fälle, in denen die Verurteilung bereits erfolgt sei.

Die Abgeordneten Gröber (Ztr.), Jund (natl.), v. Seit (konf.), Dr. Müller-Meinungen (Sp.), Bruch (Deutsche Fraktion) schlossen sich dieser Auffassung an.

Reichsjustizsekretär Dr. Krause verwies darauf, daß der § 31 Abs. 3 sich nur auf das Strafverfahren nicht auf den Strafvollzug beziehe; daß noch vor einigen Jahren dazu ein Antrag vorgelegt worden sei, der solche Fälle habe einbeziehen wollen; daraus sei zu schließen, daß man noch damals allseitig der Ansicht gewesen sei, solche Fälle seien nicht darunter. Schließlich wurde der Antrag gegen die Stimmen beider sozialistischen Gruppen, der Polen und Dänen abgelehnt.

### Der Ukraine-Frieden.

In 2. Lesung kam dann der Friedensvertrag mit der Ukraine zur Sprache.

Nach dem Bericht des Abg. Prinzen zu Schönau-Carolath aus dem Ausschusse betonte

Abg. Mayer-Kaufbeuren (Ztr.) die Wichtigkeit des Friedens mit der Ukraine vom Gesichtspunkte der Getreideversorgung. Die ungewissenhaft großen Vorräte müßten sobald als möglich herausgeholt werden.

Abg. Litz (natl.): Notwendig ist eine schnelle und gute Ausgestaltung des Verkehrs. Die Donau bringt monatlich nur 300 000 Tonnen. Da muß die Eisenbahn herangezogen werden.

Abg. Graf Garmier (konf.): Wir müssen mit der Ukraine einen besonderen Handelsvertrag erhalten. Den Unterschied zwischen dem hohen Preise des ukrainischen Getreides und dem niedrigeren Inlandspreis muß das Reich tragen.

Beim Zusatzantrag demängelt Abg. Dr. Mayer (Ztr.) die Bestimmung, wonach die Ukraine-Regierung fremde Staatsangehörige ohne Entschädigung enteignen kann.

Die Abgg. Golschorn (Welfe), Haas (F. Sp.), Waldheim (Sp.), Frhr. v. Rechenberg (Ztr.) fordern den Schutz der in der Ukraine lebenden Deutschen.

Ministerialdirektor Kriege stimmt zu.

### Die dritte Lesung des Ukraine-Vertrages.

Abg. Scheidemann (Soz.) stimmt dem Vertrage zu trotz der Bedenken in der Cholmerfrage.

Abg. Fischel (Sp.) dankt dem Staatssekretär v. Kühlmann und seinen Mitarbeitern und erhofft bald weitere Friedensverträge.

Abg. Stöckl (Polen): Die polnische Nation wird von Schmerz und Enttäuschung durchdrungen. Es gibt keine höhere Tragik, als die, daß das zerrissene, dreigeteilte Polen seine Söhne sich einander zerfleischen läßt.

Abg. Graf Westarp (konf.): Wir stimmen diesem Frieden mit ungetrübter Befriedigung zu. Wir lassen uns durch die Uebertreibung der polnischen Beschwerden nicht irre machen. Die Polen haben es unterlassen, für die Befreiung Polens zu kämpfen, und sie haben damit den rechten Augenblick verpaßt.

Abg. Lehrenbach (Ztr.): Wir wollen uns durch die Beschwerden der Polen die Freude darüber nicht verkümmern lassen, daß die Friedensglocken zuerst von dort ertönen, wo uns einst die russische Dampfwalze vernichten sollte. Wir haben an der Ukraine in den Gefangenenlagern eine Kulturarbeit ersten Ranges verrichtet. Auf einen Frieden mit Großrußland hoffen wir besser nicht. Wenn wir in Estland und Livland einrücken, dann wollen wir zuerst unsere deutschen Brüder schützen. Aber wir schützen zugleich auch die Landeseinwohner gegen die Grausamkeit der Bolschewiki. Was die Polen angeht, so meine ich: Würde ein Vertreter der Italiener oder ruthenischen Nation, wenn er das Unglück hätte, unter polnische Herrschaft zu kommen, eine ebensolche Rede in Warschau halten können, wie wir sie hier eben gehört haben? (Beifall.) Wie mit der Ukraine, wie mit den Kuren, Esten, Litauern und Letten, so wollen wir auch eine Verständigung zu dem polnischen Reiche, zu dem die polnischsprechenden Teile des deutschen Reiches nie und nimmer gehören werden. (Beifall.)

Abg. Dr. Cohn (U. Soz.): Wir lehnen diesen Vertrag ab, weil er eine Vergewaltigung der Polen enthält. Wir segnen den Tag, wo es bei uns zur Revolution kommen wird. (Zuruf: Landesverräter! Der Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Abg. Stresemann (nl.): Die Wünsche der Polen können hier nicht den Ausschlag geben.

Schließlich wird der Vertrag gegen die Stimmen der Unabhängigen Sozialdemokraten und der Polen angenommen.

## Die Frau als Kriegsschuster.

Von Anna von Wonna,

Vorsitzenden der freiwilligen Kriegshilfe des Kreises Neustadt am Rübenberge.

Der Krieg ist ein großer Lehrmeister, vor allem für uns Frauen.

Wie draußen an der Front ein jeder das Beste einsehen muß zum Gelingen des Ganzen, so zwingt der Krieg uns Frauen, auch hier in der Heimat vor

nichts zurückzuschrecken und energisch und zielbewußt des Lebens Nöte zu bekämpfen. Immer mehr macht sich als neue Kriegssorge die Beschaffung der Fußbekleidung fühlbar. Der Mangel an Arbeitskräften, das dadurch entstehende lange Warten auf das Besohlen und Ausbessern des Schuhwerks, die damit verbundenen hohen Preise, all dieses treibt uns Frauen und Mütter dazu, uns selbst zu helfen. Dank einer Einrichtung des Nationalen Frauendienstes in Frankfurt a. M. gelang es der freiwilligen Kriegshilfe in unserem Kreise, eine Lehrerin für Schullehrkräfte zu beschaffen. Der erste Kursus war noch schwach besucht, da sich die Frauen noch nicht recht zutrauten, tragbare Schuhe anzufertigen. Alles, was an Resten von Stoffen, Futterstoffen, alten Teppichen und Häusern zu Hause irgendwie auffindig zu machen war, wurde herangeholt. Nun ging ein emsiges Arbeiten los, nach und nach entstand ein Kunstwerk nach dem andern. Die Phantasie und der Geschmack des Einzelnen hatten freien Spielraum. Samt, Seide, Fuch, warme, gefütterte Hausschuhe, Pantoffeln in allen Größen und Farben, Sohlen aus Teppich- und Filzresten, selbstgeflochtene Strohschuhle, auch mit Leder geflickte und besohlte Schuhe entstanden unter fleißigen Händen. Die daran anschließende Ausstellung sprach am besten für uns und verschaffte gleich neue weitere Teilnehmer.

Schwester, Verbundene aus den Lazaretten, ein Kriegsbeschädigter, der mit Freunden die Gelegenheit ergriff, sich zum Schuster ausbilden zu können, sowie eine Handarbeitslehrerin, die sich freute, bei dem Mangel an Material eine neue segensreiche Beschäftigung für die Schulkinder zu finden, sie nahmen alle an unserem zweiten Kursus teil. Das Gefühl, aus nichts etwas Neues, Nützliches geschaffen zu haben, und ohne Bezugsschein zu einem warmen Kleidungsstück gekommen zu sein, machte uns stolz. Nachdem unsere Kriegshilfe in den beiden ersten Kursen zwei Frauen gründlich hatte ausbilden lassen, traten diese als Lehrerinnen in den folgenden Kursen auf. Die noch vom Vormittag eröfneten Schulräume wurden nachmittags und abends für diese Kurse der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Unbemittelte hatten den Unterricht umsonst, die anderen mußten einen kleinen Beitrag für die Unkosten zahlen.

Um diese nützliche Einrichtung auch dem Lande zugute kommen zu lassen, wollen wir jetzt die beiden Frauen und den Kriegsbeschädigten von der Kriegshilfe als als Wanderlehrer in die Gemeinden senden. Durch Aufführung eines kleinen Singspiels „Die Kriegsschusterin“, verbunden mit unserer Schuhausstellung, hoffen wir, das Interesse für unsere Schusterie immer mehr zu heben. Bei dem Mangel an Leder ist auch ein Kursus in der Lehr- und Versuchswerkstätte für Schuhsohlenerfasser in Berlin sehr wichtig. Im Sinne der ganzen Bestrebungen wäre es sehr dankenswert, wenn in allen Schulen durch die Handarbeitslehrerinnen die Selbstanfertigung von Schuhen und Strohschuhle gelehrt würde; der Eifer unserer Schulkinder würde sicher ein großer sein, und manche arme Mutter würde der Sorge, Schuhe für ihre Kinder zu beschaffen entzogen werden.

Möchte diese kleine Skizze weitere Kreise zur Nachahmung aneignen, zum Besten des Einzelnen, sowie zum Wohle der Gesamtheit!

## Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 23. Februar 1918.

Der neue Kriegsschuh. Wer heute noch im Besitze von guten Lederschuhle ist, kann sich glücklich schätzen, denn was wir an Kriegsschuhwerk bisher gesehen haben, war wenig geeignet, uns mit Vertrauen zu erfüllen. Jetzt hat der Ueberwachungsausschuß für die Schuhindustrie einen neuen Kriegsschuh herzustellen lassen, der in diesen Tagen in Berlin geladenen Gassen vorgeführt wurde. Was über diesen neuen Kriegsschuh berichtet wird, klingt wenig erfreulich. „Das Schuhwerk stellt sich als Nothelfer dar, von dem die Träger nicht entzündet sein dürfen. Schwere, klobige Stiefel, aus allen möglichen Ersatzstoffen hergestellt, mit Schäften aus Papiergewebe und zentimeterdicken Holzsohlen, die, mit Nägeln und ähnlichen Bewehrungen versehen, das Schuhwerk noch plumper machen. Dabei sind die Preise außerordentlich hoch. Während man im Frieden ein Paar dauerhafter Lederstiefel zum Preise von etwa 12 Mk. bekam, kostet das Kriegsschuhwerk für Kinder 9.50 Mk. bis 16.50 Mk., für Frauen 14.50 Mk. bis 22 Mk., für Männer 16.50 Mk. bis 24 Mk. Der Vorsitzende des Ueberwachungsausschusses begründete die hohen Preise mit der allgemeinen Teuerung. Für gutes Papiergewebe werde bis zu 10 Mk. für das Meter gefordert. Zylinderstoffe und Schnürsenkel seien bis zu 1000 Prozent, Nähseide und Garn bis zu 700 Prozent gegenüber den Friedenspreisen gestiegen. Dabei wird z. B. die Gebrauchsdauer der Holzsohlen nur auf sieben bis acht Wochen geschätzt. Da eine solche Sohle 3 bis 3.60 Mk. kostete und der Schuhmacher wohl mindestens 2 Mk. für die Arbeit nehmen wird, so kostete ein Paar der besseren Herrenstiefel mit den notwendigen Reparaturen der Sohle im halben Jahre 39 Mk.! Ob das Papiergewebe warm hält und den Regen verdrängt, das ist eine weitere Frage.“ Die Rechnung ist sicher nicht zu hoch, sondern nach den Erfahrungen eher noch zu niedrig aufgemacht. Die Aussichten sind deshalb besonders für Familien mit vielen Beinen wenig angenehm. Trübsal ist dabei nur der Gedanke, daß wir dem Sommer näher kommen, der uns die Möglichkeit gibt, auf alle Kriegsschuhle zu verzichten und auf den Sohlen zu laufen, die uns Mutter Natur mitgegeben hat. Die Jugend hat sich schon im letzten Jahre darin geübt. Vielleicht bringt uns der Kriegsstiefel dahin, daß auch wir Großen es wieder lernen.

Belohnung und Auszeichnung. Dem Landwirt und Winger Jakob Wintermeier von hier wurde von der Landwirtschaftskammer für gute

Pflege seiner Weinberge eine namhafte Geldprämie und ein Diplom überreicht.

Ausgabe von Margarine. Nächsten Mittwoch kommen auf den Kopf der Bevölkerung 110 Gramm Margarine zum Preise von 45 Pfg. zur Verteilung.

Seule Abend findet im „Kaiser Friedrich“ die Generalversammlung des Männergesangsvereins statt. Es darf erwartet werden, daß sich alle noch hier befindlichen Mitglieder einfinden.

Seule Abend findet in der Wirtschaft A. Soben die ordentliche Generalversammlung der Allg. Sterbekasse Schierstein statt.

Musterung. Die Musterung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1876 bis einschl. 1899, welche im Frieden nicht aktiv gedient haben und im Kriege noch nicht eingekleidet waren, sowie bei der früheren Musterung die Entschädigung zeitig arbeitsverwendungsunfähig oder zeitig kriegsverwendungsunfähig erhalten haben, findet für die Gemeinden Frauenstein und Schierstein am Montag, den 4. März 1918 in Biedrich statt. Näheres siehe Bekanntmachung.

Blinden Vortrag. Außerst interessante Vorträge werden morgen Sonntag — nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr — im „Deutschen Kaiser“ durch den seit acht Jahren erblindeten Herrn Professor Karl Riedl auf dem Gebiete des Gedankenlesens und Magnetismus stattfinden. Ueber seine Staunen und Bewunderung erregenden Leistungen liegen uns eine Reihe sehr anerkennender Zeugnisse hoher und höchster Herrschaften vor. Herr Professor Riedl hatte u. a. die Ehre, sich vor der Königin von Württemberg und vor dem Fürsten und der Fürstin von Hohenzollern im Schlosse zu Sigmaringen produzieren zu dürfen. Wir wünschen dem schwergeprüften blinden Künstler von Herzen ein gut besuchtes Haus, denn mit dem üblichen „Gedankenlesen“ oder Hypnose haben seine Vorträge nichts gemein, sondern sind auf wissenschaftlichen Grundlagen aufgebaut. Wir können daher den Besuch der Vorstellung mit gutem Gewissen empfehlen.

Verne rauchen, ohne zu klagen! Die armen Raucher, sie können einem wirklich leid tun. Was ihnen die geschäftige Ersatzindustrie und das — sagen wir — weite Gewissen der Regierung bei der Zulassung 94 prozentigen Tabakersatzes zumuten, das ist wirklich starker Tabak. Jetzt soll ein Mann im Odenwald einen neuen Tabakersatz „erfunden“ haben — feingemahlene Kiefernrinde! Der Kiefernlabak soll sich durch besonders feines Aroma auszeichnen. Das glauben wir ohne weiteres.

Rauenthal i. Rheing. Die „Vereinigten Rauenthaler Weingutsbesitzer“ brachten am Mittwoch bei starkem Besuche in der „Burg Crag“ zu Ellville 35 Nummern 1917er Rauenthaler Naturweine zur Versteigerung. Gesamterlös für 17%, Stück 208.890 Mk. Durchschnittspreis rund 12.600 Mark pro Stück. Hier war also von einem „Sturz“ der Weinpreise nichts zu verspüren. Der Rheingauer Wein braucht die Konkurrenz der „serbischen und rumänischen Edelgewächse“ nicht zu fürchten.

5. d. F., 20. Febr. Der etwa 20 jährige Schlosser Ernst aus Niederreifenberg wurde in den Garbwerken bei der Explosion eines Sprengkörpers getötet.

## Aus aller Welt.

Stinkereien. Ein etwas bedenklicher Jugendstreik wird aus dem Orte Albstadt bei Mainz gemeldet. Hier haben vier Fortbildungsschüler Flüsschen mit einer aus einer chemischen Fabrik stammenden, furchtbar stinkenden Flüssigkeit angefüllt in der Schulsaal geworfen, so daß dieser drei Tage hindurch nicht zu betreten war. Der Unterricht mußte in einem anderen Lokal abgehalten werden, bis der Schulsaal von den Uebstärtern selbst gereinigt worden war.

## Letzte Nachrichten.

### Der Kriegsschreiber gehängt.

Man meldet der Reuter-Agentur unter dem 20. Februar aus Petersburg, daß der frühere Generalstabschef Januschewitsch von den Roten Garben getötet worden ist.

Januschewitsch war der Chef des Generalstabes zur Zeit des Kriegsausbruchs. Aus den Enthüllungen des Suchomlinow-Prozesses ergab sich mit unwiderleglicher Sicherheit, daß er und der Kriegsminister Suchomlinow dem Jaren durch verlogene Darstellung des Sachverhaltes Ende Juli 1914 die Einwilligung zur Vollendung der russischen Mobilisierung, die den Krieg mit Deutschland zur Folge haben mußte, entlockt hatten. Mit Januschewitsch ist einer der Hauptschuldigen am Krieg von seinem Schicksal ereilt worden.

Wilson hat sich mit dem Gesandten zur Einführung der Sommerzeit einverstanden erklärt. Man erwartet hiervon eine Ersparnis von einer Million Tonnen Kohlen.

Das portugiesische Kabinett beschloß, daß der Präsident künftig aus allgemeinen Wahlen hervorgehen solle.

## Gerichtssaal.

Das Geständnis des Gebhardt in Birmasens, der wegen Ermordung des Berliner Händlers Bönenthal zum Tode verurteilt wurde und der darauf geständig wurde, geht dahin, er sei mit Bönenthal in dem Fabrikraum in Streit geraten. Im Verlauf dieses Streites habe er wohl infolge der Aufregung Bönen-

Nach die Bestattung verloren, blindlings nach einem Gegenstand gegriffen und mit diesem auf Löwenthal eingeschlagen. Als er zu sich gekommen sei, lag Löwenthal tot am Boden. Die Leiche habe er dann im Garten der Parkbrauerei vergraben. — Die Leiche war stark verwest und in einen Sack gezwängt. Das Gesicht war, wie der Augenschein ergab, durch Hammerschläge vollkommen unkenntlich gemacht worden, doch war die Kleidung noch gut erhalten. Die Leiche des Ermordeten wird zur Feststellung der Todesursache seziert und nach der Freigabe durch das Gericht auf Wunsch der Angehörigen Löwenthals nach Berlin überführt werden. — Ueber den Verbleib der 40000 Mark hat Otto Gebhardt bis jetzt noch keine Auskunft gegeben. Man nimmt an, daß er das Geld in Saarbrücken versteckt hat, doch ist es bisher nicht gelungen, es aufzufinden.

**— Gemeingefährlicher Heilichwindel.** Die Erfurter Straßammer hat einen „Heilkünstler“ Wilhelm Müller aus Eßleben zu fünf Jahren Zuchthaus wegen Betrugs verurteilt. Der bereits wegen Heilichwindels verurteilte M. betrieb einen Schwindel mit dem Taschentuch. So vertraute sich ihm in Kassa ein leberkranker Invalide an. Dieser mußte ein Taschentuch opfern. Dieses feuchtete der „Herr Doktor“ mit Wasser, bestrich die kranke Stelle und murmelte nun ein wunderkräftiges Sprüchlein, das mit dem Wort „Jesulein“ gewürzt war, in seinen Vollbart. Das Sprüchlein mußte der Kranke ebenfalls sagen. Dann steckte der Schwindler 12 Mark ein und empfahl sich mit dem Bemerkten, das Taschentuch vergraben zu wollen. Mit dessen Verweisung weiche auch die Krankheit. Doch der Invalide wurde nicht gesund. — Einer Frau in Kassa „verbüßte“ Müller ein im Gesicht sich befindendes Muttermal. Auch hier spielte das Taschentuch eine Rolle. Kostenpunkt: 10 Mark. Aber die Wirkung blieb aus. Von sechs Patienten in Kassa hatte er an einem Tage gegen 80 Mark Einnahme nebst Taschentüchern.

### Ausgabe von Kinder-Zuckerzuckerkarten.

Die Ausgabe der Kinder-Zuckerzuckerkarten findet am Montag, den 25. d. Ms. im Sitzungssaal des Rathauses statt und zwar von 2—3 Uhr nachm. 1. Brotkartenbezirk „3—4“ „ „ 3. „ „ 4—5 „ „ 2. „ „ 5—6 „ „ 4.

Die alten Stammkarten sind abzugeben. An Personen unter 14 Jahre werden die Karten nicht behändigt. Es findet nur eine Ausgabe statt.

### Verkauf von Margarine.

Mittwoch, den 27. d. Ms. findet auf dem Rathause der Verkauf von Margarine statt und zwar: für den Brotkartenbezirk Nr. 4 von 8 bis 9 Uhr vorm.

„ „ „ „ 2 „ 9 bis 10 „ „ „ „ 1 „ 10 bis 11 „ „ „ „ 3 „ 11 bis 12 Uhr

Es werden auf jedes Familienmitglied 110 Gramm Margarine ausgegeben. 110 Gramm Margarine kosten 45 Pfg. Brotkartenausweis der laufenden Woche ist vorzulegen. Dieser muß auf der Rückseite mit dem Namen des Haushaltungsvorstandes versehen sein. Nichtverlorger sind von diesem Verkauf ausgeschlossen. Die Bezirke sind genau einzuhalten, die Beträge abgezählt mitzubringen.

Als verloren ist gemeldet:

Ein Portemonnaie.

Abzugeben auf Zimmer 1 des Rathauses.

Schierstein, den 23. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

### Musterung.

Die Musterung der Wehrpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1876 bis einschl. 1899, welche im Frieden nicht aktiv gedient haben und im Kriege noch nicht eingestuft waren, sowie bei der früheren Musterung die Entlassung zeitig arbeitsverwendungsunfähig oder zeitig kriegsverwendungsunfähig erhalten haben, findet wie folgt statt:

Am Montag, den 4. März 1918 in Viebrich für die Gemeinden Grauenslein und Schierstein.

Wer durch Krankheit an Erscheinen verhindert ist, hat ein ortspolizeilich beglaubigtes Zeugnis an mich rechtzeitig einzureichen. Epileptiker haben sofort 3 Zeugen dem Bürgermeister namhaft zu machen zwecks Aufnahme einer Verhandlung. Ärztliche Atteste über etwaige Leiden sind bei der Untersuchung vorzulegen. Wer eine Brille trägt, hat diese zur Musterung mitzubringen.

Die Wehrpflichtigen haben sich pünktlich vormittags 7½ Uhr in sauberen Zustände in den oben bezeichneten Musterungsorten einzufinden und die Militärpapiere mitzubringen.

Fehlen ohne Entschuldigung oder unpünktliches Erscheinen wird nach § 26 Ziff. 7 der W. O. vom 22. 11. 1888 mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder entsprechender Haft bestraft.

Wiesbaden, den 18. Februar 1918.

Der Zivilvorsteher

der Ersatz-Kommission des Landkreises Wiesbaden.  
von Heimbürg.

## 2—3 Zimmer

mit Zubehör von ruhigen kinderlosen Leuten zu mieten gesucht. Möglichst parterre. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Die Einzahlung der am 1. Februar fällig gewordenen **Ev. Kirchensteuer** wird hiermit erinnert, da der Abrechnung wegen alsbald mit der Zwangsbeitreibung begonnen wird.

Der Kirchenrechner.

## Kirchliche Nachrichten.

Evang. Kirche.

Sonntag, 23. Februar 1918.

10 Uhr Predigt, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Missionar Schreiber  
Pfarrverweser.

## Theater-Spielplan.

Königliches Theater in Wiesbaden.

Vom 24. bis 27. Februar 1918.

Sonntag, Ab. A. „Götterdämmerung“, Anf. 5½ Uhr, Ende etwa 10½ Uhr.  
Montag, Ab. D. „Meine Frau, die Hofschauspielerin“. Anfang 6½ Uhr, Ende etwa 8¾ Uhr.  
Dienstag, Ab. D. „Sah ein Knab ein Rösslein stehn“. Anfang 6½ Uhr, Ende nach 9¼ Uhr.

Residenztheater in Wiesbaden.

Vom 24. bis 26. Februar 1918.

Sonntag, ¼ 4 Uhr, Ermäß. Preise. „Familie Hanneemann“. Sonntag, 7 Uhr, Der Scheidungs-Propheet.  
Montag, 7 Uhr, Ermäß. Preise. „Der Lebenskünstler“. Dienstag, 7 Uhr, „Der Scheidungs-Propheet“.

## Bekanntmachung. Grundstücks-Versteigerung.

Am Samstag, den 2. März 1918  
vormittags 11 Uhr

lassen die Erben des Weinhändlers Adw. Phil. Sattler zu Wiesbaden die in hiesiger Gemarkung belegenen und im Grundbuche von Schierstein, Band 24, Blatt 697, verzeichneten Grundstücke

| Abt.<br>Nr. | Flur<br>Nr. | Parzelle<br>Nr. | Bezeichnung<br>Distrikt | Fläche<br>qm |
|-------------|-------------|-----------------|-------------------------|--------------|
| 1           | 5           | 64              | Weinberg Höl            | 6 65         |
| 2           | 4           | 63              | „ Schweinsberg          | 4 55         |
| 3           | 5           | 25              | „ Platt                 | 3 52         |
| 4           | 5           | 29              | „ Platt                 | 10 82        |
| 5           | 5           | 63              | „ Höl                   | 3 52         |
| 6           | 5           | 36              | „ Platt                 | 2 48         |
| 7           | 5           | 37              | „ „                     | 2 55         |
| 8           | 5           | 65              | „ Höl                   | 3 06         |
| 9           | 5           | 91              | „ Hölberg               | 3 86         |
| 10          | 5           | 56              | „ Höl                   | 6 42         |
| 11          | 16          | 39              | „ Kranz                 | 13 69        |
| 12          | 4           | 34              | Acker Schweinsberg      | 1 6 36       |
| 13          | 4           | 64              | Weinberg Schweinsberg   | 4 90         |
| 14          | 4           | 33              | Acker Schweinsberg      | 1 6 24       |
| 15          | 5           | 15              | Weinberg Platt          | 2 —          |

auf 8 Termine öffentlich meistbietend im Sitzungssaal des Rathauses durch den unterzeichneten Ortsgerichtsvorsteher versteigern.

Die Versteigerungsbedingungen und die die Grundstücke betreffenden Nachweisungen können während der Dienststunden bei mir eingesehen werden.

Schierstein, den 21. Februar 1918.

Der Ortsgerichtsvorsteher:

A. Schmidt.

## Ein Garten

zu pachten gesucht.

Angebote mit Preisangabe unter D. A. 100 an die Geschäftsstelle.

Schöne

## 3-Zimmerwohnung

mit Gas und Elektrisch zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

## Bekanntmachung.

## Grundstücks-Versteigerung.

Zufolge Auftrags des Königl. Amtsgerichts zu Wiesbaden vom 29. 1. 1918 werden die unten verzeichneten dem Mehger Heinrich Bollmer und Marie geb. Nicolai zu Wiesbaden gehörigen und im Grundbuche von Viebrich, Band 20, Blatt Nr. 367 eingetragenen Grundstücke

Mittwoch, den 27. Februar d. Js. nachmittags 3 Uhr

im Rathaus dahier, Zimmer 30, öffentlich freiwillig versteigert.

Die Versteigerungsbedingungen liegen im Büro des Unterzeichneten, Zimmer 23/24, im Rathause dahier zur Einsicht offen.

Bemerkt wird, daß die Grundstücke lfd. Nr. 1, 2, 3, 4 und 5 eine Be-  
sitzung mit Wohnhaus, Stallgebäude, Wagenremise und Geräteschuppen, sowie aus-  
gedehntem Obstgarten bilden. Die Grundstücke sind alle in gutem, baulichen Zustand  
und zum Teil eingest.

Viebrich, 13. Februar 1918.

Das Ortgericht:

L. Schmidt,

Vorsteher-Stellvertreter.

Im Saale des Gasthauses zum  
Deutschen Kaiser, Schierstein.

Nur morgen Sonntag, den 24. Februar 1918  
von 4 Uhr nachmittags an

## Kindervorstellung

von 8 Uhr abends an

## grosse Familienvorstellung

des  
Professor Karl Niedl

(8 Jahre erblindet)

einzig wirklicher Gedankenleser und Magnetiseur  
Inhaber der k. u. k. Kriegsmedaille, der Jubiläums-  
medaille und des Regierungs-Jubiläumskreuzes Sr.  
Majestät Kaiser Franz Joseph I.

Einem genügen Nachmittags und Abend vor-  
sprechend, bitte ich mich als blinden, schwergeprüften  
Mann in meinem Unternehmen gütlich unterstützen zu  
wollen und erlaube mir, die geehrten Damen und Herren  
zum Besuche freundlichst einzuladen mit der Versicherung,  
daß nur Vorzügliches, hier noch nicht Gesehnes geboten  
wird.

Eintritt: Nachmittags für Kinder: 1. Platz 50 Pfg.,  
2. Platz 25 Pfg. Eintritt abends für Erwachsene:  
1. Platz 1 Mk., 2. Platz 50 Pfg.

Militär zählt auf allen Plätzen die Hälfte.

Achtungsvoll  
Professor Niedl.

## Allg. Kranken- u. Sterbeverein (Zuschußkasse) Schierstein.

Sonntag, 24. Februar 1918 nachm. 3 Uhr

findet im Gasthaus zum Anker (Frl. Schäfer) unsere

diesjährige ordentliche

## Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes.
2. Rechnungsablage des Kassierers.
3. Ergänzung eines Beisizers.
4. Verschiedenes.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht

Der Vorstand.

Die Versammlung findet laut § 15 der Statuten  
bestimmt statt.

Im Anschluß an diese Versammlung findet die  
Hauptversammlung der Sanitätskasse statt.

## Werkzeugmacher, Schlosser, Dreher

zum sofortigen Eintritt für dauernde Beschäftigung gesucht.

Maschinenfabrik Rhénania

E. Manthe,

Niedertalluf a. Rh.